



PHIL CALLAWAY

Früher hatte
ich Antworten,
heute
habe ich



Kinder



Geschichten vom
Überleben im Familienchaos



PHIL CALLAWAY

**Früher hatte ich Antworten,
heute habe ich Kinder**

»Brauchen Sie einen Sonnenstrahl für graue Tage?
Dann ist dieses Buch genau das Richtige für Sie.
Brauchen Sie ein liebevolles Flüstern Gottes in Ihrem
geschäftigen Leben? Sie werden es auf diesen Seiten
hören. Brauchen Sie ein bisschen Ruhe mitten im
Chaos? Genau das bietet Ihnen Phil Callaway hier.
Dieses Buch ist für all diejenigen, die entschlossen
sind, Gott zu lieben und das Leben zu lieben,
und für die beides zusammen zu verwirrend ist.«

MAX LUCADO

Autor u. a. von *Du bist einmalig*, *Wenn Gott dein
Leben verändert* und *Leben ohne Angst*

PHIL CALLAWAY

Früher hatte ich Antworten, heute habe ich Kinder

Geschichten vom Überleben
im Familienchaos

Aus dem Amerikanischen
von Elke Wiemer

Brendow.
VERLAG + MEDIEN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über www.d-nb.de abrufbar.

ISBN 978-3-86506-351-9

© 2011 by Joh. Brendow & Sohn Verlag GmbH, Moers

Originaltitel: I Used to Have Answers, Now I Have Kids

Originally published by Harvest House Publishers.

© 2000 by Phil Callaway

Einbandgestaltung: Brendow Verlag, Moers

Titelillustration: shutterstock

Satz: Hans Winkens, Wegberg

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

www.brendow-verlag.de

Für Stephen, Rachael und Jeffrey.

*Ihr habt meine Welt mit Lachen,
Energie und Unfug erfüllt.
Ich würde euch jederzeit gegen die
Antworten eintauschen.*

Inhalt

- 9 Vorwort
- 13 Der Dreikäsehoch-Einbrecher
- 16 Nackte Tatsachen
- 20 Mit gezückter Gabel
- 25 Die schönste Party überhaupt
- 29 Dame in Blau
- 34 Kinderängste
- 38 Von dritten Zähnen und Humor
- 42 Drei Jungs und ein Rasenmäher
- 49 Kinder im Reich Gottes
- 53 Schöne Ferien
- 60 Es geht bergab
- 65 Existenzfrage
- 70 Falten
- 74 Die elf Wege zur Effektivität:
Prinzipien für erfolgreiche Eltern
- 81 Schafschur
- 85 Lebensziele
- 89 Großvaters bestes Geschenk
- 95 Leere Geldbeutel, volle Herzen
- 100 Albtraum in der zweiten Klasse
- 106 Reise ins Vertrauen
- 110 Es war einmal ein Zahnschmerz

- 116 Die größte Überraschung meines Lebens
- 122 Von Peter, Paul und Barry
- 127 Tricks, die mir mein Hund beigebracht hat
- 132 Mein letztes Hemd
- 136 Bärenstarker Auftritt
- 141 Haarkrise
- 145 Drum prüfe, wer sich ewig bindet ...
- 150 Friede, Freude, Eierkuchen?
- 155 Hilfe! Die Verwandtschaft kommt!

Vorwort

*Bevor ich geheiratet habe, hatte ich drei Theorien
zur Kindererziehung.
Jetzt habe ich drei Kinder und keine Theorie.*

John Wilmot, Graf von Rochester

Früher hatte ich die Antworten.

Ich wusste, was Eltern tun sollten, wenn ihre Kinder mit Rotznasen herumliefen, einen Wutanfall oder volle Windeln hatten. Ich wusste, was Eltern antworten sollten, wenn ihre Kinder sie fragten: »Wo kommen die Babys her?« und wenn sie auf die Erklärung dann erwiderten: »Du verarschst mich. Sag die Wahrheit!«. Ich wusste, an wen man sich wenden musste, wenn die Kinder krank wurden, eine Vase zerbrachen oder in der Schule sitzen blieben. Ich wusste, was Eltern ihre Kinder über freie Entfaltung, Recht auf Leben und Freiheit lehren sollten. Ich wusste, wann Kinder ins Bett mussten und wann sie etwas sagen durften. Und dann bekam ich selbst Kinder.

Drei Stück.

In gerade mal drei Jahren.

Schon bald merkte ich, dass Kindererziehung die größte Investition unseres Lebens ist. Aber Kinder werden ohne

Gebrauchsanweisung geliefert, haben keine »Ton-aus«-Taste, und man kann sie nicht umtauschen. Und wenn wir bei den ersten Kindern noch alle Antworten haben mögen, dann schickt uns Gott bestimmt noch eine kleine Überraschung hinterher, die alles auf den Kopf stellt. Eines Tages schreibt uns dieses Kind dann vom christlichen Jugendlager einen Brief, der alle Antworten, die wir bisher zu haben glaubten, infrage stellen wird.

Liebe Mama, lieber Papa,
unser Freizeitleiter hat gesagt, wir sollen alle an unsere Eltern schreiben, damit ihr euch keine Sorgen macht, falls ihr von der Überschwemmung gehört habt. Keine Angst, uns geht es gut. Ich konnte gerade noch aus der Hütte laufen, bevor sie davongespült wurde, und ich habe sogar noch meine Zahnbürste. Es ist niemand ertrunken, weil die meisten von uns gerade im Wald waren, um Jakob zu suchen. Zum Glück sind Schwarzbären nicht so gefährlich wie Grizzlys. Deshalb ist Jakob nichts passiert. Bitte ruft seine Mutter an und sagt ihr Bescheid. Er kann nicht schreiben, wegen seinem Gips. Wir hätten ihn in der Dunkelheit niemals gefunden, wenn es nicht gerade geblitzt hätte.

Wusstet ihr schon, dass eine Sprühdose explodiert, wenn man sie ins Feuer wirft? Nasses Holz brennt nicht so gut, aber Zelte. Und Klamotten. Billy wird noch eine Weile komisch aussehen, bis seine Haare wieder gewachsen sind. Wenn Mr. Chadwick den Bus reparieren kann, kommen wir am Samstag zurück. Er war nicht schuld an dem Unfall. Als wir losgefahren sind, haben die Bremsen noch funktioniert. Es ist ein toller Bus. Er braucht gar keine Versicherung. Und wir dürfen ihn schmutzig ma-

chen und auf dem Dach fahren. Es wird ganz schön eng da oben mit 15 Leuten.

Mr. Chadwick ist cool. Er will mir das Autofahren beibringen. Keine Angst, er lässt mich nur auf den Feldwegen hier in den Bergen fahren, wo nicht viel Verkehr ist. Hier sind nur Holztransporter und Elche. Heute Abend wird er mir Schwimmen beibringen. Und wie man von den Felsen ins Wasser springt.

Heute Morgen musste ich spucken. Mr. Gibbs, der Redner, meinte, dass das wahrscheinlich von den Resten vom Kartoffelsalat kommt. Er hat erzählt, dass ihm im Gefängnis auch immer vom Essen schlecht geworden ist. Ich bin so froh, dass er da rausgekommen ist und uns hier aus der Bibel erzählt. Jetzt muss ich Schluss machen. Wir wollen in den Ort, um unsere Briefe abzuschicken und Munition zu kaufen. Macht euch keine Sorgen.

Alles Liebe,
Jimmy

PS: Wann war meine letzte Tetanus-Impfung?

Auch wenn uns als Eltern manchmal vielleicht die Antworten ausgehen – eines wird uns niemals ausgehen: Geschichten. Seit nunmehr fast zehn Jahren erzähle ich die Geschichten, die Sie jetzt gleich lesen werden, vor Publikum überall im Land. Ich habe meine Zuhörer lachen sehen (zwei sind dabei vom Stuhl gefallen), und ich habe sie weinen sehen. Ich habe gesehen, dass Ehepaare, die mit den gleichen Problemen zu kämpfen hatten wie wir alle, gelächelt und neue Hoffnung für ihre Kinder geschöpft haben. Sie erzählten mir auch, warum: »Wir haben uns in Ihren Geschichten wieder-

erkannt. Und wenn es für Sie Hoffnung gibt, Phil, dann gibt es für jeden Hoffnung.«

Ich weiß nicht, wie das genau gemeint war, aber vielleicht sind Sie der gleichen Meinung.

Dieses Buch ist eine Sammlung von Kurzgeschichten. Es sind Geschichten voller Unfug, Lachen und Hoffnung. Sie sollen uns daran erinnern, dass das Beste noch kommt, auch wenn wir gerade eine ganz schwere Zeit durchmachen. Wenn Sie ein bisschen zwischen den Zeilen lesen, dann werden Sie die Stimme eines Mannes hören, der Gott gar nicht genug danken kann für seine Familie – für seine drei Kinder, die seinen Geldbeutel geleert, aber sein Herz gefüllt haben. Und für seine Frau, die ihn liebt, obwohl der Wind sein Haar zerzaust und er nicht den Nerv hat, es zu bändigen.

Ich hoffe, dass Sie sich und Ihre Familie auf diesen Seiten wiederfinden. Und wenn Sie sich beim Lesen dieser Geschichten nur halb so amüsieren wie ich mich beim Erzählen, dann werden wir wohl beide glücklich.

Phil Callaway
Alberta, Kanada

Der Dreikäsehoch-Einbrecher

Es ist Mitternacht. In der westlichen Hemisphäre schlafen kleine Kinder. Die Gutenachtlieder sind verstummt, alle Gebete gesprochen, und ich bin gerade am Einschlafen, als ich am anderen Ende des Ganges leise Schritte höre, die sich langsam nähern.

Einbrecher?

Im Halbschlaf schießen mir die schlimmsten Vorstellungen durch den Kopf. Plötzlich bin ich hellwach, und mein Herz schlägt wie wild. Soll ich den Notruf wählen oder das Licht anmachen?

Ganz leise geht unsere Schlafzimmertür auf.

Im schwachen Licht der Nachtleuchte steht eine einsame Gestalt in der Tür. Sie ist knapp 90 Zentimeter groß, grinst mich mit Schnuller im Mund an und heißt Jeffrey Paul. In der linken Hand hält er den Zipfel seines Kissens und in der rechten seinen Lego-Eimer. Dieser 2-Jährige, der die Uhr noch nicht lesen kann, meint, es sei jetzt Zeit zum Spielen.

»Komm her«, flüstere ich.

Er stellt den Lego-Eimer ab, drückt das Kissen an sich und krabbelt zu mir ins Bett. Er legt seinen Arm um meine Brust und stößt einen kleinen Schrei aus.

»Papa, Angst«, sagt er.

Ach Jeff, für nichts in der Welt würde ich dich hergeben.

Aber ich muss zu meiner Schande gestehen, dass das nicht immer so war ...

Es war vor drei Jahren, am 30. September, beim Abendessen.

»Schatz, ich glaube ... äh ... es scheint so, als wäre ich ... äh ... schwanger.« Meine Frau redete, während ich den Mund voll hatte. Beinahe hätte ich mich verschluckt und musste schnell etwas trinken, um die Kartoffeln hinunterzuschlucken und ganz ruhig zu erwidern: »WAS? DAS IST DOCH UNMÖGLICH! RACHAEL IST DOCH ERST DREI TAGE ALT!«

»Drei Monate«, verbesserte sie mich.

»Aber das geht doch gar nicht. Du willst mich auf den Arm nehmen, stimmt's? Das ist ein Scherz.« Ich sah sie eindringlich an. Es war kein Scherz. Ein Ehemann fühlt das.

»Und dabei hatte ich gerade das Gefühl, wieder ein bisschen ausgeschlafener zu sein ...«, drangen ihre Worte von weither an mein Ohr. Ich stieß meine Gabel in eine Kartoffel. »Drei Kinder in drei Jahren!« Jetzt kamen ihre Worte näher. »Und ich hatte mich schon so darauf gefreut, wieder mehr schlafen zu können, ein bisschen mehr Ruhe zu haben – vielleicht sogar mal wieder in Urlaub fahren zu können.«

Neun Monate später auf der Entbindungsstation unseres Krankenhauses.

Die Hebamme, der Kinderarzt, der Anästhesist, der Hausmeister, die Aushilfe des Hausmeisters, der Taxifahrer und drei Praktikanten wurden Zeugen dieses intimsten aller Ereignisse. Aber wir merkten gar nichts davon, denn soeben war Jeffrey Paul auf die Welt gekommen. Seine Geburt war auch nicht anders als die unserer anderen beiden Kinder. Aber man brauchte kein Abitur, um zu merken, dass er ganz anders war. Vom ersten Tag an zeigte Jeffrey uns deutlich,

bis spät in die Nacht hinein, dass er nicht hier sein wollte. Es war nicht seine Entscheidung gewesen, und jetzt sollte jemand anderes dafür büßen.

Sein Wimmern war herzerreißend, aber bei seinem durchdringenden Geschrei rollten sich einem die Zehennägel auf. »Er hat Koliken«, erklärte mir meine Frau. »Das hatte ich in seinem Alter auch, und deine Mutter sagt, du auch.« Diese Information war nicht besonders hilfreich.

Als er alt genug war für den Schnuller, tauchte ein anderes Problem auf: Jeffrey wurde aggressiv. Manche meinten, er habe einen Dickkopf. Andere sagten, er sei unmöglich. Wenn er etwas wollte, setzte er alle Hebel in Bewegung, um es zu bekommen. Das wurde schon lange vor jenem Tag beängstigend deutlich, an dem wir in einem Selbstbedienungsrestaurant in der Schlange standen und sahen, wie er eine wildfremde Frau schlug – vielleicht nur aus purer Freude daran, zuzuschauen, wie sie sich vor Schmerz das Knie rieb.

»Glaubst du, er könnte vielleicht gar nicht unser Sohn sein?«, meinte ich abends zögerlich. »Du kennst doch die Geschichten von den vertauschten Babys auf der Säuglingsstation.«

»Nö«, meinte meine Frau. »Dazu ist er dir viel zu ähnlich.« Sie hatte recht.

Meine Eltern glichen schon fast Abraham und Sarah, als ich geboren wurde (sie bezahlten die Entbindung von ihrer Rente), und man nannte mich freundlicherweise den Nachzügler. Manche sagten, ich sei das Nesthäkchen. Meine Lehrer meinten, ich sei ein Ausrutscher gewesen. Aber von meinen Eltern hörte ich nie solche Worte. Stattdessen sagten sie: »Ich liebe dich«, oder: »Ich weiß gar nicht, was ich ohne dich tun würde.« Und sie zeigten mir diese Liebe auch praktisch. Ich war genauso geliebt wie die anderen.

Und genauso soll es auch mit dir sein, kleiner Jeffrey. Nicht, weil mir nichts Besseres einfällt oder weil es heldenhaft ist, sondern weil Gott uns zu den Überraschungen unseres Lebens immer seine Gnade schenkt. Und weil es stimmt: Ich kann mir ein Leben ohne dich nicht vorstellen – ohne dein »Saukeln, Papa« oder dein Lächeln.

Aber jetzt ist es Zeit, ins Bett zu gehen. Jeffrey nimmt seinen Lego-Eimer, ich nehme sein Kissen, und zusammen gehen wir zu seinem Bettchen. »Gute Nacht, Jeff. Ich hab dich lieb.«

»Ich auch, Papa«, sagt er. *Was für ein wunderbarer Tag.*

Was ich jetzt noch nicht weiß, ist, dass dieser Junge eines der großartigsten Geschenke Gottes in meinem Leben sein wird. In späteren Jahren wird Jeffrey mich wie ein verspielter Welpen an der Haustür in Empfang nehmen und mit einem einzigen Lachen alle Sorgen eines stressigen Tages vertreiben. Dieser fröhliche und quirlige Kerl wird mich daran erinnern, dass Gott weiß, was er tut, und denen die größten Geschenke macht, die leere Hände haben, um sie zu empfangen.

Als ich wieder im Bett liege und gerade am Einschlafen bin, höre ich leise Schritte, die langsam näher kommen. Einbrecher? Wohl kaum.

Nackte Tatsachen

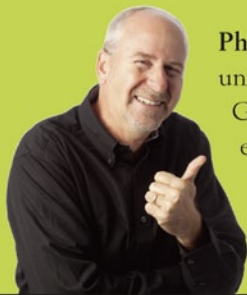
Es ist Badetag. Überall auf der Welt nutzen gehetzte und gequälte Eltern die Gelegenheit, sich in diesen kostbaren Momenten auszuruhen und wieder zu Kräften zu kommen, während ihre Sprösslinge neue olympische Rekorde im Weitspritzen und Bad-unter-Wasser-setzen aufstellen.

Drei Kinder in drei Jahren – kein Wunder, dass es im Haus der Callaways turbulent zugeht!

Heiter und mit einer gehörigen Portion Selbstironie erzählt Ehemann und Familienvater Phil Callaway davon, wie sich sein Glaube im Alltag bewährt und wie ihm das Überleben im Familienchaos gelingt – egal, ob gerade ein Kindergeburtstag tobt, der Rasenmäher des Nachbarn in seinem Garten dahinscheidet, „fernsehfrei“ herrscht oder der Familienurlaub zur Geduldsprobe wird.

Ein Lesevergnügen für die ganze Familie!

„Sie werden dieses Buch lieben.“ (Max Lucado)



Phil Callaway ist Redner, Kolumnist und Bestseller-Autor. Seine humorvollen Geschichten über das Familienleben erscheinen in Hunderten von Zeitschriften weltweit. Gemeinsam mit seiner Frau Ramona lebt er in Alberta, Kanada. Sie haben drei inzwischen erwachsene Kinder.

Brendow.
VERLAG + MEDIEN

www.brendow-verlag.de

ISBN 978-3-86506-351-9

